

Steinbrüche in Böddiger

Nach dem 1. Weltkrieg und danach in den schweren Jahren der Inflation und Arbeitslosigkeit hat Konrad Schneider, der auch Schuhmacher war, einen Basaltsteinbruch in Handarbeit ohne Gerätschaften im Tiefen Graben auf seinem Grundstück betrieben.

Erzeugt wurden Pflastersteine und Säulensteine, die beim Hausbau für Kellerwerk und Sockel, als Hof- und Straßenbefestigung und auch für Ställe und Scheunen verwendet wurden. Sie sind an vielen Bauwerken als Zeitzeugen heute noch festzustellen, andere Baumaterialien wie beispielsweise Beton waren damals viel zu teuer.

Zu einem späteren Zeitpunkt, während des 2. Weltkrieges und danach, hat Georg Schnitzerling, genannt Schnitzerlings Schorsche, am Wiegenweg nahe Maderholz auf dem Grundstück von Konrad Asthalter (später H. Lück) ebenfalls einen Steinbruch eingerichtet. Schorsche Schnitzerling war als arbeitsamer Mensch und Original in Böddiger beliebt, er wohnte im Gemeindehaus (Spittel) im Steinweg. Diese beiden "Untenehmer" waren ehrliche, mit der Heimat verbundene Menschen, die keine Mühe scheuten, um über die Runden zu kommen.

In diesem Zusammenhang erwähnenswert ist auch das größte Untertagebauwerk, der Luftschutz-Bunker unter dem Mühlenberg. Um den Bombardierungen der letzten Kriegsjahre zu trotzen, wurde vom damaligen Bürgermeister Friedrich Schnitzerling damit begonnen, unter dem Mühlenberg im Lavagestein einen Stollen bis zur anderen Seite durchzubrechen. Ein zweiter Seiteneingang von der Dorfseite war schon zur Sicherheit errichtet, nur wenige Meter fehlten noch bis zur anderen Seite, wo der heutige Kindsplatz ist.

Diese Einrichtung sollte ein sicherer Schutz für die Einwohner von Böddiger sein. Nach dem Ende des schrecklichen Krieges 1945 war auch dieses Vorhaben beendet. Erwähnt werden müssen noch die Namen einiger Helfer, die hier Außergewöhnliches geleistet haben. Da war an erster Stelle Schorsche Schnitzerling, Adam Lengemann (damals Ortsdiener) und Konrad Finis als Bergmann, der fachmännisch den Stollen mit Stempeln und Joch und unter der Decke mit Brettern und Schwarten gegen herausfallendes Gestein sicherte. Die Erfahrung, mit Steinen umzugehen, steuerte der unermüdliche und besonnene Georg Schnitzerling bei, während "Onkel Fritz" Schnitzerling als Bürgermeister die Leitung der Bauaktion innehatte.

Eine elektrische Beleuchtung machte das Arbeiten und den Aufenthalt unter dem Hausberg von Böddiger erst möglich, der anfallende Abraum (Lavaschotter) wurde für die Feldwegbefestigung verwendet. Später, nach dem Krieg, wurden beide Eingänge aus Sicherheitsgründen verschlossen, beziehungsweise zugeschüttet.